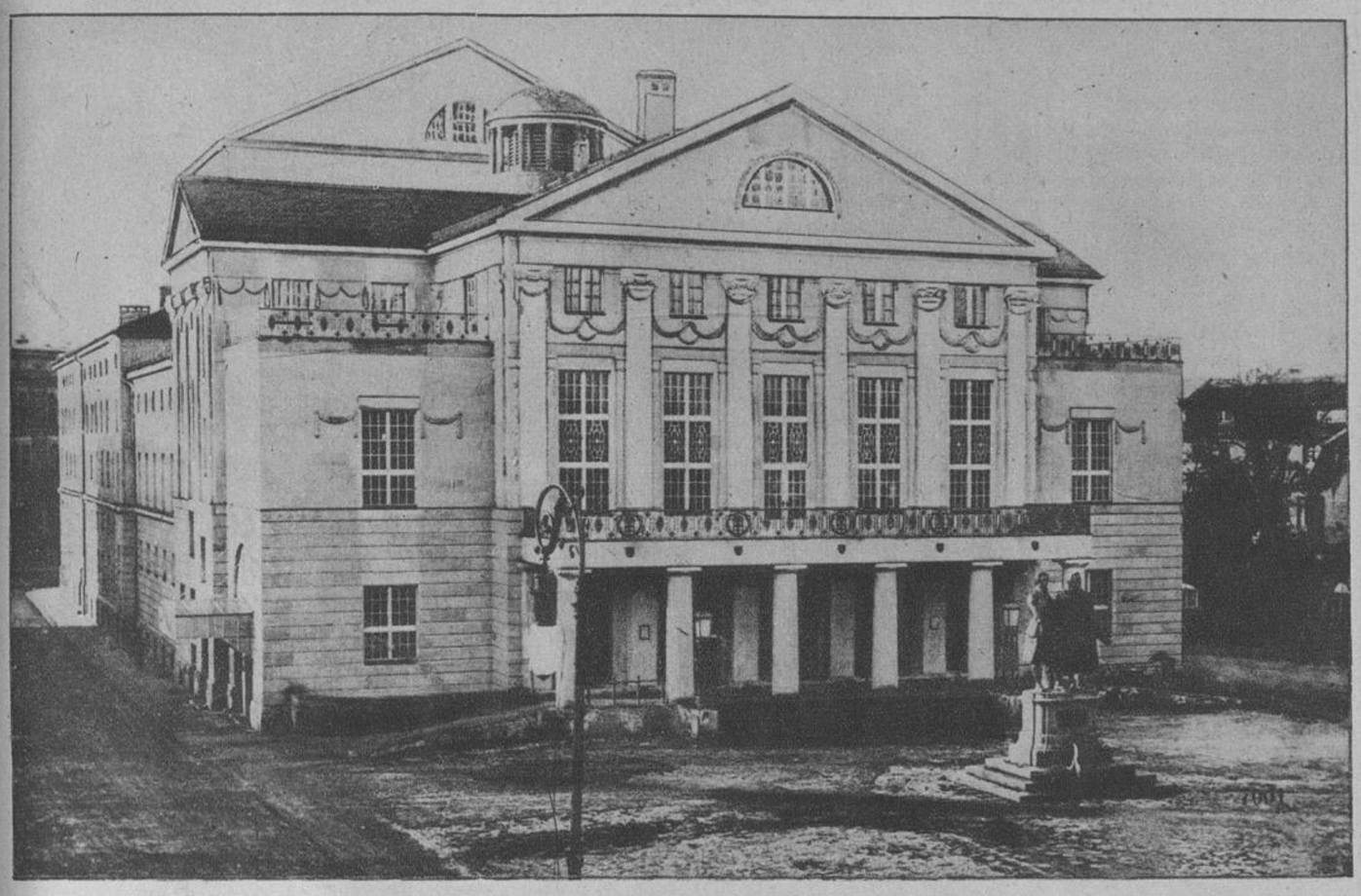
Wochenbild

5. Jahrgang 1919 Nummer 7



Der Deutschen Nationalversammlung

gilt heute unser Gruß. Möge es ihr, die in diesen Tagen an altehrwürdiger Stätte, in der Goethe- und Schillerstadt Weimar zusammentrat, die an einem Orte tagt, der überreich an den großen Traditionen Deutschlands ist, beschieden sein, alle die Hoffnungen zu erfüllen, die heute mehr denn je das deutsche Volk erfüllen.

In ernstester Zeit richten sich alle unsere Blicke nach der Stadt an der Ilm, drängt sich all unser Sehnen in der Erwartung zusammen, daß es gelingen möge, die deutsche Einheit nicht nur zu erhalten, sondern sie zu festigen, und aus dem neuerstandenen freiheitlichen deutschen Reiche eine Schöpfung zu formen, die nicht nur für Jahrzehnte geschaffen ist, sondern der ein Ewigkeitswert innewohnen muß. Frieden nach innen, Frieden nach außen, das möge uns die Deutsche Nationalversammlung in Bälde verkünden, sie erfüllt damit die schönste und edelste Pflicht, sie schafft damit die Grundlage für ein gedeihliches Zusammenwirken aller, die in unserer Heimat bereit sind, der Allgemeinheit und damit auch sich selbst zu dienen.

Was Deutschlands Führer, Denker, Dichter von der Deutschen Nationalversammlung erhoffen, das sollen die nächsten Seiten dieser Nummer sagen. Unsere Besten haben, soweit es die Verkehrsschwierigkeiten zuließen, dazu beigesteuert. Ihren Wünschen, die das gleiche Ziel erstreben, sei die Erfüllung gewährt. Dann blüht dem jungen Deutschland eine glückvolle Zeit, die uns langsam, langsam all das Schwere vergessen lassen soll, das uns die letzten Jahre gebracht. Dann sollen die großen, großen Opfer doch nicht ganz vergeblich gewesen sein!

Höckerstr.



Vor 100 Jahren, als der Ruhm Weimars in der ganzen Welt widerhallte, da zählte das kleine Städtchen an der Ilme (Ilm) etwas über 8000 Einwohner. Jetzt sind es etwas über 35 000. Ein kleines Städtchen! Und doch, wer erst einmal längere Zeit, zumal wenn im herrlichen Parke der Flieder blüht, und die Nachtigall schlägt, hier weilen kann, der fühlt sich gar bald heimisch. Wenn auch die Nationalversammlung zur stillen Betrachtung im Park wenig Zeit übrig lassen wird, besonders im Februar und März, wo selten bei uns linde Lüfte wehen, so mancher Pessimist, der mit Schrecken erfüllt wurde,in einem so kleinen Nest ein paar Monate „tagen" zu müssen, er wird bald eines Besseren belehrt sein.

Wir in Weimar haben schon gar oft stattliche Versammlungen hier tagen sehen. Hunderte, Tausende, aus allen Ländern der Kulturstaaten, sie sind gar oft und gern in die kleine Stadt an der Ilm gekommen. Ist es auch diesmal eine ganz andere Versammlung von Frauen und Männern, die hier zusammentritt, der Willkommengruß der Stadt und seiner Bewohner ist nicht minder herzlich, als wenn es sich sonst um die Verehrer der schönen Künste handelte. Wir in Weimar wissen es zu würdigen, was es jetzt und für die ferne Zukunft bedeutet, daß hier die verfassunggebende Nationalversammlung des neuen, freien Deutschland zusammentritt.

Wir in Weimar sind jeder Muckerei abhold; mit nur geringen Ausnahmen kann man mit vollem Recht von einem alten liberalen Zug reden, der seit den Zeiten eines Goethe, Schiller, Wieland, Herder, Hofmann von Fallersleben und wie die großen Geister der Vergangenheit noch heißen mögen, die hier in Weimar gewirkt haben, der sich erhalten hat.

Denen, die in den Tagen, wo die Nationalversammlung im „Deutschen Nationaltheater in Weimar" tagt, am Goethe- und Schiller-Denkmal vorübergehen, werden sich wohl lebhaft die Worte aus Schillers „Tell" aufdrängen:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
und neues Leben blüht ausden Ruinen!!

Möge es zur Wahrheit werden. Möge Jede und Jeder, der dazu berufen wurde, seinen Teil dazu beitragen.

Wir in Weimar hoffen und wünschen es.

Staatskommissar F. Aug. Baudert.

In der Stadt Goethes, in Weimar, wird die deutsche Nationalversammlung tagen, nicht in Berlin. Bringt sich damit ein tieferer Wille von Schicksal und Entwicklung zum Ausdruck? Der sammelnde und auswirkende Richtung gebende bisherige Polpunkt deutsch-völkischen Gemeinwesens hat sich verlegt. Es kann sich vielleicht in Frage stellen, ob Weimar nicht sogar die Hauptstadt des neuen Deutschland werden wird. Es sind ja in letzter Zeit viele und sehr entschiedene dahingehende Forderungen laut geworden. Man hat z. B. auch, und gewiß recht glücklich, darauf hingewiesen, daß ja nicht eine der lauten amerikanischen Riesenstädte Newyork, Chicago, Philadelphia, sondern das kleinere, stillere, gleichfalls durch besondere Ueberlieferung geweihte Washington die Hauptstadt der nordamerikanischen Union sei. Gleichviel aber: der Pol will sich vom nördlich preußischen nach Mitteldeutschland verlegen. Und es liegt in diesem Augenblick wohl allen Deutschen ganz unmittelbar im Gefühl, daß dies eine tiefere Notwendigkeit besagt, die sich schon durch die bevorstehende äußere Gruppierung der deutschen Einzelstaaten gebietet. Ein Groß-Thüringen, das wir in Zukunft haben werden, und als dessen Hauptstadt Weimar sich aus mehr als einem Grunde ohne weiteres gebieten würde, dürfte gar wohl, wie äußerlich geographisch, so auch politisch kulturell, die zusammenfassende Mitte des neuen, von nun an nicht mehr preußisch bestimmten, im übrigen auch noch durch Deutsch-Oesterreich vergrößerten Deutschlands sein. Erwägen wir aber, daß dem durch die bisherige preußische Vorherrschaft vorwiegend, und nur zu vorwiegend, zivilisatorisch-technisch-kommerziell gerichteten Auftrieb Deutschlands in Zukunft zum mindesten doch für recht lange eine weitere ausgreifende Ausdehnung versagt sein wird, daß Deutschlands gottbegnadeter Rassetrieb (immerhin durch die zentralisierende Macht Preußens ein für allemal national kräftiger zusammengefaßt und gesteigert) in Zukunft mit seinen lebendigen Spannkräften innerhalb beschränkter geographischer Grenzen in sich selbst hineingezwängt sein wird: so wird ersichtlich sein, daß Deutschland schon durch diese höchst zwingenden äußeren Umstände genötigt sein wird, mit einer größten, und diesmal sicherlich höchst fruchtbaren Entschiedenheit seinen großen geistigen Beruf von neuem aufzunehmen, dem es seit der Zeit unserer Klassik und großen Erkenntnistheorie, vielleicht nur zu verhängnisvoll, untreu geworden war.

Rüsten wir uns! Und sehen wir, in unserem Innersten und Heiligsten ungebrochen und mächtiger und deutlicher als je vom Schicksal zu ihm aufgerufen, mit freudigem Vertrauen in die Zukunft! Viel größtes gibt es zu tun, steht in Aussicht! Deutschland wird in der Zukunft seine ihm von jeher gewiesene größte Weltaufgabe lösen! Trotz alledem und alledem wird am deutschen Wesen einst noch die Welt genesen! —

Johannes Schlaf (Weimar).



Die Wahlen zur Nationalversammlung haben keiner Partei die absolute Mehrheit gebracht, aber sie haben gezeigt, daß der sozialistische Gedanke den größten Teil unseres Volkes beherrscht, denn man darf nicht lediglich die für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen für denselben buchen, sondern man muß auch einen ganz beträchtlichen Teil der demokratischen Stimmen auf das Konto des sozialistischen Gedanken setzen.

Damit ist aber für die Nationalversammlung die Richtung, in der sie bei Schaffung der Verfassung arbeiten muß, gegeben.

Sie muß dem Grundgedanken des Sozialismus folgen. Es muß am Eingang des neuen deutschen Freistaates

Pflicht der Arbeit!
Recht des Lebens!

als oberster Grundsatz stehen.

Dementsprechend wird, ja muß die verfassunggebende Nationalversammlung in Weimar wirken, zum Wohle Dsutschlands, ja, zum Segen der Menschheit.

Fr. Ulrich,
Hessischer Ministerpräsident.



Die Losung für die Nationalversammlung lautet: Augen links! Die Mehrheitssozialisten müssen Fühlung nehmen mit den Unabhängigen, die bürgerlichen Demokraten mit der Sozialdemokratie. Nur ein Koalitionskabinett der gesamten Linken, natürlich unter Führung und mit zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Mehrheitssozialisten bietet Gewähr für eine weitere gedeihliche Entwicklung. Eine Rechtsorientierung würden sich die Arbeitermassen nicht mehr gefallen lassen. Sie würde zur Revolution in Permanenz führen.

Unterstaatssekretär Hellmut v. Gerlach.



Möge die Nationalversammlung dem aus der Verfassung geratenen Deutschland bald wieder eine gute Verfassung geben!

Berlin-Südende. **Dr. Hugo Böttger.**



Viele und gute Bausteine werden zum Neubau des Reiches zusammengetragen; werden sie nicht durch Wahrheit und Mut miteinander verbunden, so wird auch diese Arbeit vergebens sein.

Dr. Maria Elisabeth Lüders.



Das deutsche Volk steht vor der großen und schweren Aufgabe, seine Verfassung neu zu gestalten; alle Schichten des Volkes sind politisch gleichberechtigt, sie darf deshalb nicht parteiisch gelöst werden.

Graf v. Posadowsky.



Möchte die deutsche Nationalversammlung, geschaffen durch den Mehrheitswillen des Volkes, tagend in der weiland geistigen Hauptstadt Deutschlands, den Rütlischwur des Weimarer Propheten wahrmachen: ein einig Volk von Brüdern, frei, wie die Väter waren, trauend auf die ewige Weltgerechtigkeit — breit und tief den Grund zu erneuertem Volkstum legen!

Walther Nithack-Stahn,
Pfarrer und Schriftsteller, Berlin.



Nicht nur im Neuen, sondern auch im Alten das Gute zu erkennen und für das Vaterland fruchtbar zu machen, daß ist die Aufgabe der Nationalversammlung in Weimar.

Dr. Rießer,
Mitglied der Nationalversammlung,
bisher Mitglied des Reichstages.



Die Nationalversammlung soll die Gesundung des deutschen Volkes wieder herbeiführen. Sie wird diese Aufgabe nur erfüllen können, wenn in wahrhaft fortschrittlichem und sozialem Geiste gründliche Reformen geschaffen, die Finanzen des Landes ohne Schonung der tragfähigen Schultern wieder auf eine gesunde Basis gestellt und ein Frieden geschlossen wird, wie er unseren gerechten Forderungen entspricht, der Deutschland als ein gleichberechtigtes Glied in die große Völkerfamilie aufnimmt und ihm die Möglichkeit gibt, entsprechend seiner Intelligenz, seinem Fleiße und der Zahl seiner Bewohner sich fort- und hinaufzuentwickeln. Soziales Gefühl, opferfreudiger Bürgersinn und nationale Würde sind deshalb die Forderungen der Stunde.

Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg (Berlin).



Die Kulturhöhe eines Menschen wie eines Volkes wird gemessen durch seine Freude an der Arbeit.

Prof. Dr. W. Ostwald (Großbothen).



Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln: erstens durch Nachdenken, das ist der edelste; zweitens durch Nachahmung, das ist der leichteste; und drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste.

(Konfuzius.)

Siegfried Wagner.



Die Nationalversammlung soll das Fundament zum Aufbau eines neuen Deutschlands legen. Das große Werk kann nur gelingen, wenn Eines die Arbeit vom Anfang bis zum Ende treibt, Kraft.

Kraft: ein neues Deutschland zu wollen. Kraft: ein neues Deutschland zu erkennen. Kraft: ein neues Deutschland zu gestalten. Kraft gegen ungerechte Gier, Kraft gegen Hasser und Hetzer. Kraft gegen Verzweiflung, Verbitterung und Verblendung. Kraft zur Selbstbesinnung. Kraft zur Einigkeit. Kraft zum Handeln.

Kraft!

Berlin. **Paul Block.**



Eine Versammlung, die nicht an Zufallsgesetzen herumflicken, sondern Umfang, Form, Verfassung Deutschlands beraten, beschließen, der jungen, nicht nur von außen bedrohten Republik den Frieden bereiten und aus ihren Reihen die Regierung stellen soll, ist, wo sie auch tage, im Urteil der Landsmannschaft gefährdet, wenn Ihr Menschen Männer und Frauen, von haltbar ragender Lebensleistung fehlen, Menschen, deren Wirkensspur in Deutschlands Wesenheit lange fühlbar bleibt. Unsere Heimat hat Diplomaten, Forscher, Künstler, Gelehrte, Industriekapitäne, Techniker, Landwirte, Publizisten, Arbeitsorganisatoren, Bankiers, Kaufmänner von ansehnlichem Rang. Nicht einer von ihnen ist als Kandidat aufgestellt, also auch nicht einer von ihnen gewählt worden. „Auch Neulinge können, gerade sie, Beträchtliches schaffen." Gewiß. Nur: just die Tatsache, daß wir die Vormannschaft der Nationalversammlung allzulange schon aus fruchtloser, Unheil zeugender Bethulichkeit in Dutzendreichstagen kennen, nagt ja an unserer Hoffnung. Daß sie dennoch in die Ernte reifen, ohne die Deutschland das Leid von heute, seelisches und wirtschaftliches, nicht überleben könnte, sei an der Schicksalswende unser Wunsch.

Maximilian Harden.



Vergesset nicht, daß Deutschland noch immer eine Nation ist!

Heinz Tavote (Berlin).



Nationalversammlung! Ein Wort, eine Tatsache, die Millionen deutschfühlender Herzen mit der Hoffnung erfüllt, daß aus dem Chaos der letzten Zeit wieder ein Gebilde der Ordnung erstehen möge!

Das deutsche Volk hat seine Vertrauensmänner gewählt — seine Baumeister —, aber wir alle müssen mithelfen, daß aus dem alten Gestürzten etwas besseres, Neues wird!

Ein neues Haus soll gebaut werden! Man sorge nun, daß vor allem das Fundament gut und sicher und das Haus auch wohnlich werde!

Wo gebaut wird, fliegen Splitter und Spähne — so möge das, was die große Umwälzung an Unerfreulichem, Häßlichem mit sich gebracht hat, auch davonfliegen — und möge sich das deutsche Volk wieder auf seine Würde besinnen und auf das, was es sich und der Welt schuldig ist! Denn ein Volk, das vier Jahre lang Unerträgliches Joch — und mit Heldenmut — getragen hat, hat der Welt den Beweis geliefert, daß es ein Volk voller Kraft und Größe ist und daß es wohl das Recht hat, sich seinen Platz an der Sonne zu behaupten! Aber da heißt es arbeiten — arbeiten und nicht verzweifeln" — — nicht müßig oder verzagt oder gleichgültig oder hoffnungslos die Hände in den Schoß legen — nein, mit verdoppelter Kraft sollen wir uns regen und mit Sonne und Frohmut im Herzen uns eine bessere Zukunft erarbeiten!

Frischauf denn, deutsches Volk! Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag."

München. Februar 1919.

Fr. Lehne.



Da Ihr in Weimar tagt, bin ich so keck,
Ein Schillerwort als Willkomm zu zitieren.
Nur sei's erlaubt, es für den heut'gen Zweck
Ein ganz klein bissel umzuredigieren.
Beherzigt es, Ihr Herrn, bei Eurem Streben!
Fruchtlose Zänkerei, ersparet sie:
Des Reiches Würde ist in Eure
Hand gegeben,
Bewahret sie!

Karl Ettlinger.



Die Nationalversammlung hat nur eine Aufgabe: die Wiederherstellung von Recht und Gesetz.

Otto Ernst.

Was wünsch' ich Euch zum Rüstefest,
Das neu das Reich erstehen läßt?
Gleichheit — im Streben, das Ganze zu
heben —
Einigkeit — friedlichen Streit —
Und Freiheit — die Losung sei:
Durch Arbeit frei!

Rideamus.



Die Ergebnisse der Wahlen zur Nationalversammlung lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch die Vertreter von Deutschlands geistiger Kultur an der Regierung Teil haben werden. Wir Frauen erwarten und erhoffen vor allem anderen: ein Uebereinkommen mit der Entente und Amerika, welches zu einem gesicherten und dauerhaften Frieden führt und der Möglichkeit weiterer Kriege für alle Zeiten den Boden abgräbt! Nicht der glänzendste Sieg — obwohl dann die Stimmung im Lande äußerlich die Töne des Jubels gehabt hätte — würde die Frauen, die ihre Männer, Söhne und Brüder durch dieses Gemetzel verloren haben — jemals dafür entschädigen können. Die zerschmetternde Niederlage läßt noch weitere Opferungen befürchten. Außer der Erledigung der Friedensverhandlungen ersehnen wir vor allem die Herstellung der öffentlichen Ordnung, ferner die Oeffnung aller Grenzen, um Lebensmittel, von wo immer sie geboten werden, ins Land zu bringen und die Preise für alle Gattungen Waren wieder herabzudrücken. Ferner: Arbeitsmöglichkeit für jeden Mann und jede Frau, mit entsprechender Bewertung, und insbesondere die Schaffung von gesicherter Lebensverhältnisse für die Kriegerwitwen und -Kinder.

Grete Meisel-Heß.



Was muß jetzt jeder tun? In sich, auf sein Gewissen hören, das in jedem anständigen Menschen sehr deutlich seine Ratschläge gibt, wenn man es hören will. Dem „Sozialisten“ ist dieses Gewissen „Verantwortlichkeit“, „Gerechtigkeit“, „Brüderlichkeitsmahnung“, dem „Zentrum“ — ach, was unterscheidet denn hier die Menschen? Nichts! Garnichts! Es gibt im Letzten nur: anständige oder unanständige Menschen, Menschen oder Tiere in Menschengestalt, das Gewissen ist ja der Vertreter des Zieles alles Menschenstrebens, des unendlich weiten Zieles, das wir aber immer, Tag und Nacht, vor den Augen der Seele haben müssen, dem wir unablässig zustreben müssen, so schnell und so langsam es geht! Das Gewissen muß dem Einen sagen: Sei gerecht du hast zuviel!“ es muß dem anderen sagen: „Sei gerecht du kannst nicht mit einem Ruck, nicht in einem Menschenalter, das zu deinem Gunsten ändern, was Jahrtausende andere aufbauten.“ Opfern muß jeder Mensch in diesem Leben, in unserem neuen Deutschland wird der Eine nach „unten“ verzichten müssen, der andere nach „oben“ — doch sie müssen sich jetzt nähern, und diese Näherung von „unten“ und „oben“ muß in den kommenden Zeiten immer weiter fortschreiten, bis es kein „unten“, kein „oben“, bis es ein Volk gibt. Fangen wir den „Völkerbund“ bei uns an: Beginnen wir einander zu verstehen und zu lieben! Mißtrauen und Haß sind künstlich von denen vor uns erzeugt worden — sie sind tot, auch Haß und Mißtrauen müssen noch sterben. Deutsch sein, heißt Mensch sein, Mensch sein heißt lieben können.

Walter v. Molo.

Ich würde die Nationalversammlung freudig begrüßen, selbst angenommen (was meinen monarchischen Ueberzeugungen widerstrebt), daß das gesetzgeberische Uebergewicht auf sozialistischer Seite liegen wird, wenn ich hoffen könnte, daß ihre Tätigkeit uns eine Verfassung wenigstens im Sinne einer demokratischen Monarchie mit dem Schutze eines disziplinierten Volksheeres zu schaffen und zu wahren imstande wäre. Aber diese Hoffnung habe ich nach dem Tollhäuslertum der letzten Wochen nicht mehr. Mein fröhlicher Optimismus hat sich in das Gegenteil gewandelt.

Berlin, 28. 1. 19.

Fedor von Zobeltitz (Berlin).

Die Nationalversammlung kann unserem Vaterlande nur zum Heil gereichen, wenn es uns gelingt, Neid, Zwietracht und Eigenbrödelei in jedes Deutschen Hause zu besiegen. Einen sich alle Hände zu schaffender Tat — o, dann ist Deutschland, am Boden liegend, aus tausend Wunden blutend, dennoch unüberwindlich. Wissen wir dies nicht? Und hadern wir weiter?

Das ist Mord an der eigenen Mutter begangen. Der Muttermörder aber wird unstet und flüchtig über die Erde irren.

Gabriele Reuter.

Nach einem für deutsche Verhältnisse unerhört heftigen Wahlkampf treten die Vertreter des Volkes zur Nationalversammlung zusammen. Wir erwarten von ihnen, daß sie die Aufregungen dieser Tage schnell vergessen. Nur eine Leidenschaft gebe es für sie: heiße Liebe zum kranken, gequälten deutschen Volk. Fest sollen sie stehen gegen alle Angriffe von innen und außen. Mit rücksichtsloser Sachlichkeit werden sie uns das neue Volkshaus bauen als die, denen allein nunmehr die Entscheidung zusteht über Deutschland. — Und was erwarten wir von der preußischen Landesversammlung? Daß sie bescheiden ist. Das Deutsche Reich ist nicht mehr Großpreußen. Einen führenden Staat gibt es nicht. Aber am preußischen Staat halten wir fest. Innerhalb der preußischen Grenzen gibt es genug zutun. Die preußischen Volksvertreter sollen auch jetzt noch in aller Qual stolz rufen: Ich bin ein Preuße. Im Staate des Bauernkönigs Friedrich Wilhelm I. und Friedrichs des Einzigen haben sie anzuknüpfen an die Bestrebungen des größten preußischen Volksmannes. Wären die Reformen Karls vom Stein durchgeführt worden, wäre auf ihnen weiterbauend das preußische und deutsche Verfassungsleben diese 110 Jahre hindurch weiter gepflegt worden, ein Umsturz wäre nicht nötig, nicht möglich geworden. Selbstverwaltung: das war das Lieblingswort unserer bisherigen Verwaltung; ein schönes Wort von echt demokratischem Klange, arg gemißbraucht für allerlei Klüngelwesen und Klassenherrschaft. Trotzdem wollen wir an dem alten guten preußischen Wort festhalten. Geben wir ihm demokratischen und sozialen Inhalt. Im Wetteifer der Kräfte muß die Selbstverwaltung uns das bringen, was bisher allzusehr fehlte: Selbständigkeit, Verantwortlichkeitsgefühl. Wir sind grausam geschlagen. Wir alle tragen Schuld. Genug der gegenseitigen Vorwürfe. Ans Werk in höchster Not, in letzter Stunde. In diesem brüderlichen, freiheitlichen Wettkampfe möge Preußen in Deutschland vorangehen.

Dr. Otto Jordan (Hamborn).



Wirre Zeiten, finst're Stunden,
Doch sie werden überwunden;
Glaubt an Deutschlands bess're Zukunft!
Tiefstes Leid dient höchsten Zwecken, —
Herrlich wird sichs uns entdecken,
Daß es gut und nötig war!

Professor Ottomar Enking (Dresden).

Freunde, Künstler! Nicht mutlos, nicht müde sein und nicht verzweifeln, gerade jetzt nicht. — Wir wollen der Welt zeigen, ob alles, was wir glaubten, anbeteten und liebten, eitel oder der lodernde Brand einer starken Seele war! Den Beweis erbringe unsere Kunst!

Sepp Frank (München).



Cirene, Herrin, Königin!
Göttin des Friedens! Heilige, Süße!
Cirene! Wolle uns niedersteigen!
Wolle dein Antlitz den Gläubigen neigen,
Die dich ersehnten durch langbange Jahr!
Streitlöserin, Leidlöserin wollen wir dich nennen,
Das Gift, daran wir alle brennen,
Das Mißtraun, das uns die Seelen verseucht,
Geschäftig, geschwätzig u. lauernd umschleicht,
Die Verleumdung, die uns die Herzen zersetzt,
Und Menschen tückisch gen Menschen hetzt,
Dein frischer Atem feg sie von hinnen!
Träufl Arznei den verwüsteten Sinnen!
Neige dich mild den verstörten Geistern,
Heiß sie sich zügeln, heiß sie sich meistern!
Ein Band laß alle Völker umschlingen,
Den Lebenssaft: Eintracht die Welt durchdringen!

Aus meiner Nachdichtung des aristophanischen Friedens (April 1917).

Lion Feuchtwanger (München).



Ich begleite das Zusammentreten der Nationalversammlung mit dem feurigen Wunsch, daß es ihr gegeben sei, vor allem die Einheit des Reiches zu retten sowie das tiefgesunkene Ansehen der Deutschen im Ausland und das ebenso tief gesunkene Gefühl der eigenen Würde in unserem Volk wiederherzustellen jeder Art von Klassenvorherrschaft zu widerstreben, der öffentlichen Verwilderung zu steuern, das Volk auf freiheitlicher Grundlage einer edleren Gesittung entgegenzuführen, in der Jugend neben dem fortschrittlichen Geist, der ihr von Natur im Blute liegt, die Ehrfurcht vor höchsten überkommenen Kulturwerten zu pflegen, ohne die sie rohe Barbaren werden müßten.

Möge die Nationalversammlung uns vor einem Rückfall in die politische Ohnmacht und in die Engherzigkeit der Kleinstaaterei und Kleinstädterei von ehedem bewahren, aber die Weihe für ihre kulturelle Aufgabe aus der kleinen Stadt, in der sie tagen wird, empfangen.

Isolde Kurz.



Nie war das Bewußtsein nationaler Würde notwendiger, als in diesen Zeiten nach dem Niederbruch aller Hoffnungen auf eine große deutsche Zukunft.

Nie war die Hingabe an den alten Gedanken der Erfüllung des Lebensideales durch hingebende Arbeit für die Allgemeinheit mehr notwendig als nach unserem wirtschaftlichen Niederbruch.

Nie werden wir ein großes Deutschland schaffen, in dem alle Deutschen Mitteleuropas sich vereinigen, nie werden wir wieder ein politisch geachtetes, angesehenes Volk werden, wenn die alten Begriffe von Autorität, Ordnung und Sitte nicht in das Bewußtsein des ganzen Volkes zurückkehren.

Charlottenburg. **Dr. Gustav Stresemann.**



Die deutschen Frauen, die deutschen Mädchen, die jetzt nicht Kämpferinnen werden für die Vorbedingungen eines neuzuschaffenden, geordneten Lebens, der Arbeit, verdienen nicht, künftig Teil daran zu haben.

Frau Lu Volbehr.

Motto der Revolution:
„Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten."
Aufgabe der Nationalversammlung:
„Und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Dr. Bell.



Wir betonen gegenüber allen internationalen Bestrebungen die Pflege des nationalen Gedankens und der christlichen Weltanschauung als der Grundlagen deutscher Kultur, als der Erretter aus tiefster deutscher Not.

Duisburg, im Januar 19.

Dr. Deerberg, Rechtsanwalt.



Viel zu lange habt ihr dem Haß ein willig Ohr geliehen. Nun lasset endlich die Liebe reden, auf daß Friede werden kann auf Erden.

Hedwig Courths-Mahler.

Jetzt aber ist es die heilige Pflicht für Jedermann, mit Aufbietung aller seiner Kraft an seinem Platz zu schaffen, zu arbeiten.

Prof. E. v. Gebhardt (Düsseldorf).

Der Nationalversammlung wünsche ich:

1. daß sie die Kraft zeige, sich durchzusetzen,
2. daß es ihr weder an Persönlichkeiten noch an Ideen fehle; die Persönlichkeiten sind aber jetzt noch wichtiger als die Ideen.

Prof. Rudolf Eucken (Jena).



Der ungebrochene Glaube an die Zukunft Deutschlands, die Liebe zu dem Volke, dem anzugehören mein Glück bedeutet, und die Hoffnung, daß das, was tüchtig und groß in ihm ist, sich durchsetzen wird, läßt mich trotz aller Schwere der Zeit zuversichtlich nach Weimar gehen. Dorthin jetzt entsandt zu sein, bedeutet eine Ehre, die mehr als alles andere verpflichtet. Ich will mein Bestes daran setzen, dieser Verpflichtung gerecht zu werden.

Dr. Otto Most,
Oberbürgermeister, M. d. D. N.
(Sterkrade).



Mehr Licht!

Deutschland, das große, strahlende Deutschland, ist in Nacht gesunken. Zerschmettert liegt es, unbarmherzigen Feinden preisgegeben, am Boden.

Sollen wir darum zittern?

Sollen wir verzagen?

Nein, unsere Augen richten sich vertrauensvoll nach der heiligen Stätte, vor der jeder Deutsche in ehrfürchtigen Schauern steht. Die Stätte, die man dazu weihte, die Nationalversammlung in sich aufzunehmen, Weimar ist es, die alte Musenstadt, von der das heilige Licht ausgehen soll, das Deutschlands Zukunft wieder erhellt.

„Mehr Licht!" rief unser Altmeister Goethe in seiner Todesstunde und „Mehr Licht!" möchten wir allen Mitgliedern der Nationalversammlung zurufen, wenn sie durch die Tempelhallen der Stadt schreiten, die bestimmt ist, in Deutschlands Schicksalstagen Deutschlands Seele zu sein.

Die Parteien werden sich auch da bekämpfen, aber bevor es zu spät ist:

„Mehr Licht!"

Unbekümmert um Deutschlands Niedergang hat der Krieg der Parteien noch das Letzte, was dem zusammengebrochenen Deutschland geblieben ist, vernichtet. Und immer weiter rast man dem Abgrunde zu.

Jetzt aber heißt es zusammenhalten! Das Letzte mit vereinten Kräften retten! Aus dem Dunkel, aus der Nacht des Niederganges empor zur Sonne!

Denkt an das Goethewort, die Ihr in Weimar versammelt seid, Deutschlands Wohl und Wehe zu beraten und ringt euch selbst, mit Hintenansetzung des eigenen Ichs, der eigenen selbstsüchtigen Wünsche empor zum Licht!

Dann wird in Deutschland wieder die heilige Flamme, die uns einst groß gemacht, emporzüngeln, dann werden unsere Kinder und Enkel wieder aus Nacht und Dunkel zum Höhenfeuer hinansteigen, das jetzt drohende Wolkenberge verschatten.

„Mehr Licht!"

Anny Wothe.



Demonstranten. Von Alice Fliegel.

Ein seltsamer Zug . . .

Kinder . . . reihenweise Kinder . . . Klein und Große — Knaben und Mädchen.

Die Knaben immer ein paar Jährlein älter und ein Stückchen größer wie die Mädchen, so gehen sie paarweise hintereinander her. Biegen um die Straßenecke und beachten die Menschen nicht, die lachend stehen bleiben und fragen.

Die Knaben gehen sehr aufrecht und voll Würde. Die Köpfe der Mädchen wenden sich mit einer schnellen, verstohlenen Bewegung nach rechts und links und rückwärts. Sie haben ein klein bißchen Angst, ob da wohl nicht eine Kugel geflogen kommen könnte und schämen sich deshalb.

Die Jungen haben eine schmale, steile Falte zwischen den Brauen und zusammengebissene Lippen — den Anfang künftiger Energien und Taten in Schritt und Haltung.

Ueber den hellen Gesichtern der Mädchen liegt der erste Schein von fraulichem Begreifen, daß man ihnen jetzt ein neues Amt gab.

Feste Knabenfäuste halten die Fahnen.

Schwarzweißrote — Schwarzrotgoldene und Rote — auch Grünweiß und Blauweiß dazwischen.

So demostrieren sie.

Die Kinder . . .

Es ist ihr Spiel.

So wie sie Krieg gespielt haben — Schützengräben bauten — in Sturmangriffen untergingen oder siegten. So wie sie als Kaiser und Könige ihre goldpapierenen Kronen niederlegten.

Es ist ihr Spiel.

Und doch liegt in ihren Augen und über ihren noch ahnungslosen Gesichtern ein werdender Ernst, der aus ihrer Seele herauf will und begriffen werden.

Sie demonstrieren . . .

Stiller und verhaltener wie die Großen. Kaum fällt ein lautes Wort. Nur der Klang ihres abgemessenen rythmischen Schreitens geht mit ihnen.

Ihre verschiedenen Gesinnungen reißen sich nicht auseinander. Schulter an Schulter marschieren der schwarzweißrote und der rote Fahnenträger. Der Kaisertreue mit dem Stahlhelm auf dem Kopf und der Spartakist — barhäuptig — mit geballten Fäusten und zu allem entschlossen.

Wie klug sind sie in ihrem Spiel — die Kinder —, als sie so einträchtig zusammen wandern, ihre Not zu verkünden.

Sie demonstrieren . . .

Warum lacht Ihr darüber?

Wißt Ihr nicht, daß ihr Spiel heiliger Ernst sein könnte, und daß sie das größte Recht dazu haben!

Wer schützte die Fröhlichkeit und die Kindlichkeit ihrer Spiele — wer die Unschuld und Ruhe ihrer jungen Seelen? Sie sind vollgefüllt mit grausigen Bildern geschändeter und hochaufgetürmter Toter — verräterischer Völker und treuloser Brüder. Entweiht ist die Reinheit ihres Kindermundes, dem das Lachen gehört. Mit einer Selbstverständlichkeit, die bittere Anklage ist, lernten sie Worte sprechen, deren Sinn sie nie verstehen dürften.

Jahr für Jahr sind sie ein Stückchen weiter von der ungetrübten Freude ihrer Kindheit und den vollen Schüsseln fortgeschoben worden. Nun wandern sie auf einer harten Straße, und immer neue Steine wirft man auf ihren Weg.

Sie sind blaß und schmal und zu früh gequält von dem Nachdenken über die bösesten Dinge. — — —

Kein Demonstrantenzug — nicht der leidenschaftlichste und lauteste — kann eindringlicher von Wahrheit — von schwerer Schuld und unaufschiebbarer Verpflichtung sprechen.

Warum lacht Ihr, da Ihr sie kommen seht . . .?

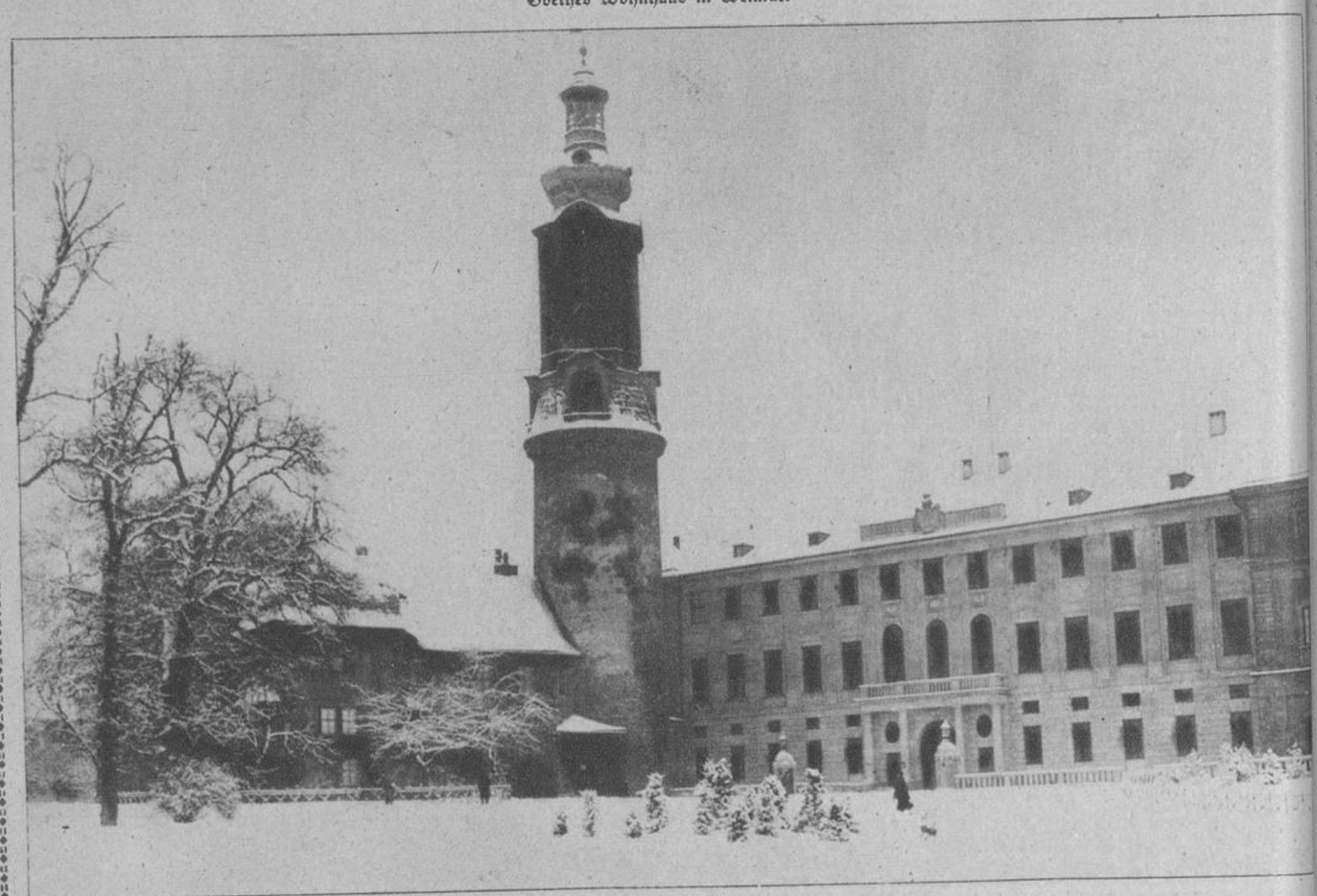


Weimar, Blick auf die Stadt vom Bahnhof aus.

Höckerstr.



Goethes Wohnhaus in Weimar.



Das Schloß in Weimar.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Berthold Wolf, Duisburg. In Kupfertiefdruck gedruckt u. herausgegeben von Carl Lange Verlag, Duisburg.